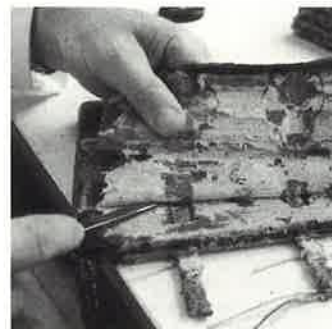


Verlag Georg D. W. Callwey
Streitfeldstraße 35
8000 München 80
Postfach 800409
Telefon (089) 43 6005-0
Telefax Redaktion
(089) 43 6005-13
Telefax Anzeigen
(089) 43 611 61

Redaktion:

Dr. Claus Grimm
Dr. Ulrike Besch
Dr. Thomas Brachert
Dr. Gerd Brinkhus
Heide Hohendahl

**Titelbild:**

Reinigung der welligen
Pergamentblätter
(s. auch S. 37)

Aktuelles	2
IADA Mitteilungen/IADA News	9
Hauptteil	
<i>Arie Wallert:</i> Wie man im Mittelalter Blaupigmente herstellte <i>Über Azurit und Ultramarin</i>	13
<i>Manuel Hebeisen:</i> Harzseifen: eine Alternative zu organischen Lösungsmitteln? <i>Eine kritische Betrachtung zu ihrer Verwendung in der Gemälderestaurierung</i>	18
<i>Heidemarie Farke:</i> Textilfunde aus dem 6. und 7. Jahrhundert in Thüringen <i>Präparation, Bestimmung und Rekonstruktion</i>	26
<i>Diskussion:</i> Probleme im Umgang mit moderner Kunst aus konservatorischer Sicht	31
<i>Norbert Scharnowell:</i> Evangelienhandschrift Cod. 93 in scrinio <i>Restaurierung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg</i>	35
<i>Silke Rehbein:</i> Video in der Restaurierungspraxis <i>Wie läßt sich ein modernes Dokumentationssystem anwenden?</i>	40
<i>Piotr Rudniewski, Władysław Sobucki:</i> Zur Alterungsbeständigkeit von Japanischen Seidenpapieren und Japanpapieren <i>Eine vergleichende Untersuchung zur Verwendbarkeit in der Restaurierung, Teil I: Japanische Seidenpapiere</i>	43
Tagungsberichte	47
Neuerscheinungen eingegangen	52
Buchbesprechungen	52
Zeitschriftenschau	63

Tagung des International Institute for Conservation of Historic and Artistic Works (IIC), London, vom 3.-7. September 1990 in Brüssel

Wie in Anbetracht des Themas »Cleaning, Retouching and Coatings, Technology and Practice for Easel Paintings and Polychrome Sculpture« zu erwarten, war der Zuspruch groß: Rund 850 Teilnehmer lauschten ungefähr 40 Vorträgen oder verbrachten die Zeit mit (ermüdender) Lektüre vor den Postern. Die engbegrenzte Thematik der Vorträge und die organisatorisch bedingte Trennung von Vortragssaal und musealer Umgebung sorgte für ein stets gut gefülltes Auditorium, was bei Tagungen dieser Größenordnung nicht immer zu beobachten ist.

Bevor auf die inhaltlichen Aspekte zurückzukommen ist, sei etwas über die Spielregeln dieser Tagung gesagt, da sie sich deutlich von dem unterscheiden, was wir von hiesigen Tagungen kennen. Der IIC behält sich vor, an Hand von Kurzzusammenfassungen über eine Aufnahme eines Beitrages zu entscheiden. Erst wenn die danach auszuarbeitende schriftliche Fassung ein Gutachtergremium passiert hat bzw. der Autor auf deren Rückfragen eingegangen ist, wird der Beitrag zum mündlichen Vortrag zugelassen. Der Autor erhält keinerlei Honorar und muß den Tagungsbeitrag entrichten. Dies hat mehrerlei Vor- und Nachteile: So wirkt sich diese Qualitätskontrolle einerseits positiv auf das Niveau aus und vor allem liegt ein gedruckter Tagungsband bei Beginn der Tagung vor, auf der anderen Seite verlieren die Beiträge durch die langen Vorlaufzeiten einen Teil ihrer Aktualität.

Blättert man den Tagungsband durch oder läßt man die Woche in Gedanken noch einmal an sich vorbeiziehen, fallen mehrere Dinge ins Auge, die für den Charakter und die Intention der Tagung in vielerlei Hinsicht symptomatisch sind: Zum ersten war der Anteil von Beiträgen freier Restauratoren, von Restauratoren aus den

Museen und von Naturwissenschaftlern ungefähr gleich gewichtet. Dies fördert einen fachübergreifenden, durchlässigen und vorurteilsfreien Umgang miteinander. Die fachübergreifende Zusammenarbeit wurde in zahlreichen Beiträgen belegt (so J. Tsang et al. zur Restaurierung des 10000sten Steinway-Flügels oder J. Dunkerton et al. zu frühen italienischen Bildern). Zum zweiten widmeten sich nur wenige Beiträge dem Vorher-Nachher an einzelnen Objekten. Wurde dies vermieden, erschlossen sich derart ganze Objektgruppen (M. Serck-De-waide zu Reliefdekorationen; P. Plummer et al. zu Fassungen auf englischen Lettern und S. Sumira zur Konservierung von Globen). Und war es doch eine Fallstudie, suchte die Tagungsleitung wenigstens, um den jeweiligen Beitrag ergänzende oder gar kontroverse Themen zu gruppieren.

Hierdurch kristallisierten sich – und das ist die dritte Auffälligkeit – eigentlich einzig drei Themenschwerpunkte heraus: Wolbers, synthetische Firnisse und Kunsttattate (die hier getroffene Nebeneinanderstellung könnte nicht ganz unbeabsichtigt sein).

Wolbers und seine neuen, selektiven Reinigungsrezepturen: Eine Revolution für die Reinigung von Oberflächen oder eine – sich mir in vielerlei Hinsicht aufdrängende – Parallele zu Pettenkofer? Ein wichti-

Rathaus in Brüssel/Belgien



ges Ergebnis der Tagung war, daß die Zeit für eine neue (alte) »cleaning controversy« reif scheint. Auf der Tagung vorgestellte Erkenntnisse zwingen erneut darüber nachzudenken, inwieweit Reinigungs- oder Lösemittel die Oberflächen der Objekte irreversibel verändern. Eine ganze Reihe von Beiträgen machte deutlich, daß hier eine große Hilfestellung von einer Betrachtung der Oberflächen bei hohen Vergrößerungen und unter hohem analytischem Aufwand zu erwarten ist (A. Burnstock s. u.; G. Hedley et al. zu mechanischen und morphologischen Oberflächenveränderungen, dann C. Mancusi-Ungaro zu »Vergrauungen« auf Rothko und J. Koller et al. zu vergleichbaren Erscheinungen auf Poliakkoff).

Sollte man die Wolbersschen Rezepturen also anwenden? Erwartungsgemäß blieb die Tagung eine Antwort darauf schuldig. Die dadurch bedingte Verunsicherung kann jedoch als willkommen gelten: In diesem Sinne war die Nachricht, daß der Ansatz von Wolbers an mehreren Stellen derzeit kritisch überprüft wird, eine gute (J. Koller zu Rückständen bei der Reinigung mit Harzseifen und A. Burnstock zu Oberflächenveränderungen, aber auch R. Wolbers zur Rückstandsproblematik). Die Beiträge förderten eine durch Fakten untermauerte Diskussion, die man sich bereits zu Zeiten Pettenkofers gewünscht hätte (S. Schmitt zum Pettenkofer). In Anbetracht des in meinen Augen offenen Ausgangs dieser Überprüfung stimmte allerdings nachdenklich, daß die Rezepturen zwischenzeitlich bereits auf zahlreichen herausragenden Objekten angewendet werden (so durch W. Samet an Whistler und durch C. Stringari an van Gogh).

In die gleiche Richtung – nämlich einem Ersatz bewährter, beherrschter und gleichwohl mit Nachteilen behafteter Techniken durch noch Unbewährtes, noch Unbeherrschtes und sicherlich wiederum ebenso wenig Perfektes – ging die Ablösung der Damar-

und Mastixfirnisse durch UV-stabilisierte (synthetische) Firnisse. Mit dieser Sicht sollte auf keinen Fall einer notwendigen Fortentwicklung am Zeug geflickt werden: Einer fundierten, wenngleich wohl für Restauratoren schwer verständlichen naturwissenschaftlichen Präsentation der Untersuchung neuentwickelter Firnisse (de la Rie et al. und auch J. Bourdeau zu lichtstabilisierten Damar- und Mastixfirnissen, de la Rie et al. zu neuen synthetischen Firnissen) muß jedoch jetzt die Anwendung in der täglichen Praxis folgen (M. Leonard zur Anwendung dieser neuen Firnisse). Spätere Generationen mögen dann über den Wert oder Unwert der Errungenschaften unserer Tage urteilen: Wie das Urteil lauten wird, ist offen. Gleichwohl lassen die Ergebnisse hoffen, daß die UV-stabilisierten Naturharzfirnisse wesentlich langsamer gilben sowie die synthetischen Kunstharzfirnisse ihre Löslichkeit behalten.

So kontrovers diese Themen auch inner- und außerhalb des Vortragssaales diskutiert wurden, galt das abschließende, ungeteilte Interesse den drei Präsentationen zum Dürer-Attentat (H. von Sonnenburg zur Maltechnik Dürers, A. Burmester et al. zur Anwendung von Ionenaustauschern und B. Heimberg zum Stand der Arbeiten). Auf Grund der vielen Anfragen sei angemerkt, daß die schriftlichen Fassungen der letzten beiden Beiträge weitaus umfassender sind als die in Restauro 1 und 2/1990 publizierten. Sie enthalten zudem sowohl die genaue Vorschrift zur Herstellung und Applikation des angewendeten Ionenaustauschers als auch eine Liste zur Ausstattung der Notfallkisten.

Das in der Regel hervorragende Diamaterial und die (zu wenigen) Stunden in den reichen Museen Belgiens, die vielen fruchtbaren und freundschaftlichen Fachgespräche, die im großen und ganzen ausgezeichneten Beiträge sowie die Genüsse des Festdiners und der Empfänge machten die diesjährige Tagung des IIC in Brüssel

zu einem Gewinn für wohl viele der Teilnehmer! Hierfür sei dem IIC und den Kollegen des Institut Royal du Patrimoine Artistique (IRPA), Brüssel, die die Hauptlast der Organisation trugen und dies in einem gemeinsamen Kraftakt mit Bravour meisterten, gedankt.

Andreas Burmester

20. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft der Restauratoren vom 24.-28. September 1990 in Wien

Wien, die charmante, elegante, die kunstsinnige Stadt. Wien, der Ort der Jahrestagung der AdR in diesem Herbst. Wollte man bei der Fülle des Angebots in einer andauernden Hochstimmung bleiben, blieb nichts anderes als ein paar Wien-Tage anzuschließen.

Über 300 Teilnehmer paßten in den angenehm altmodischen Saal des Museums für angewandte Kunst, das sich gerade in der letzten Umbauphase befindet. Deshalb war eine Begrenzung auf die Fachbereiche Kunsthandwerk und Technisches Kulturgut ratsam, konnte auch so der Rahmen überschaubar gehalten werden, der Kontakt mit den österreichischen Nachbarn sich einstellen. Erstmals fand eine Jahrestagung in Österreich statt, weshalb die Referenten sich natürlich auch nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus den Wiener Museen und in einer beachtlichen Zahl aus Absolventen der Hochschule für angewandte Kunst rekrutierten.

Als Resümee darf gelten, daß man hierzulande eine ausgezeichnete Ausbildung genießt, die ähnlich Dresden ein fünfjähriges Studium umfaßt. Christa Angermann berichtete am ersten Vormittag von der Meisterklasse für Restaurierung und Konservierung von Metallobjekten. Hofrat Dr. Kitlitschka nahm das problematische Verhältnis zwischen Kunstwissenschaftler und Restaurator unter die Lupe, Prof. Dr. Richter gab einen Zwischenbericht über den Stuttgarter Studiengang, Alfons Huber, Carl Maria Stepan und Wolfgang Knobloch zeichneten in einem deutsch-österreichischen Kolloquium ein desolates Bild vom Berufsstand des Restaurators bei den Behörden.

Der Restaurierung von Metallobjekten war eine ganze Reihe von Vorträgen gewidmet. Prof. Dr. Richter sprach über Möglichkeiten und Grenzen der Edelmetallanalysen bei der Beantwortung kunsthistorischer Fragestellungen, Dr. Seelig über die Bedeutung plastischer Modelle für die Goldschmiedekunst, Christian Eckmann und Maiken Fecht über die Restaurierung von

AdR-Tagung im Sitzungssaal des Museums für angewandte Kunst in Wien. Von links: Prof. H. Dietrich, Hochschule für angewandte Kunst in Wien, Prof. Wagner, P. Noever, Direktor des Museums für angewandte Kunst in Wien, Frau Faltermeier, Herr Faltermeier, 1. Vorsitzender der AdR, Dr. Marte, Vertreter des Ministers, P. Heinrich, 2. Vorsitzender der AdR



Metallfunden aus dem peruanischen Fürstengrab. Wolfgang Kuckenburg stellte erneut Nachbildungen aus den trojanischen Schatzfunden vor, Heike Krause und Rolf D. Blumer Filigran aus Schwäbisch Gmünd, Ute Doberschütz den Fortgang der Restaurierungsarbeiten an der Ott-Pauserischen Silberwarenfabrik, ebenfalls in Schwäbisch Gmünd. Christine Wendt aus dem Grünen Gewölbe in Dresden referierte über zerstörungsfreie Analysen, Dietrich Ankner über Kupfer- und Zinklegierungen und ihre Korrosionserscheinungen. Elisabeth Krebs hatte ein beachtenswertes Konzept für die Ergänzung eines Perlmutterkreuzes entwickelt, Zita Breu erläuterte die Restaurierungsarbeiten an einem Rokoko-Kronleuchter aus Schloß Schönbrunn, Maja Novoselac-Velicogna aus Zagreb an einer barocken Reliquienmonstranz, Angelika Wassak an einer Glasschalen-Krone von K. F. Schinkel, Barbara Leitner-Szapary an Leuchterappliken aus St. Florian. Einem Thema, das seit Jahren im Raum steht, widmete sich Verena Krehon: Ästhetische Kriterien für die Reinigung von Silberoberflächen. Etwas Besonderes gab es auch von Maximilian Heimler und Georg J. Haber zu hören: Sie hatten das Problem der Restaurierung eines Grabengels, einer Galvanoplastik, zu bewältigen. Nicht ganz einverstanden war das Auditorium mit den Darlegungen von Geza Bathy aus Budapest: Die Großbronzen, die im Freien stehen, bearbeitete er mit dem Sandstrahlgerät. Christoph Waller gab einen technischen Bericht über ein neuentwickeltes System der Feuchtigkeitsregulierung in gasdichten Vitrinen.

Zur Entstehungsgeschichte und Restaurierungsproblematik der Sammlungen des Technischen Museums in Wien sprach Dipl.-Ing. Helmut Janetschek, Dr. Swittalek zur Erhaltung technischer Denkmale in Österreich, Dr. Herbst zu Grundsätzen und Entscheidungsvarianten bei der Restaurierung dieser Objekte. Prof.

Dr. Kühn stellte zur Diskussion: Die Entfernung von Korrosionsprodukten mechanisch oder chemisch?, Michael Back die Rekonstruktion historischer Technologien im Museum. Christian Paulitsch stellte die Sammlung am Institut für Geschichte der Neuen Psychologie in Passau vor. Jürgen Zühlke und Thomas Sommer erläuterten Restaurierungsmaßnahmen an Fahrzeugen. Mit besonderen Materialien befaßten sich Vorträge wie der von H.-J. Kunkel, der über das Erkennen von Fälschungen an Meißner Porzellan eindrucksvoll sprach, von Bettina Vak, die sich mit Ergänzungsmöglichkeiten an archäologischer Keramik befaßte, von Roswitha Zobl, die bei der Restaurierung eines bemalten Tapastoffes aus Hawaii die Grenze zwischen Textil- und Papierrestaurierung überschritt. Werner Schmitzer legte dar, wie drei Lachshautmäntel entfettet werden konnten, Florian Rainer brachte eine deformierte Armsmanschette der Benin wieder in Form, Anna Crese aus Faenza äußerte sich zur Restaurierung von Keramik.

Ganz besonders instruktiv waren die Exkursionen: Nachmittags war Gelegenheit, sich bei Kaffee und Strudel im Palais Ferstel über Kunsttransporte zu informieren, die Meisterklasse für Restaurierung der Hochschule für angewandte Kunst und die Schatzkammer zu besuchen. Die Gruppe Technisches Kulturgut fuhr nach Schönbrunn ins Palmenhaus, zur Firma Jaffé, einer Lichtdruckanstalt, und zur Kuffner Sternwarte. Fachgespräche vor Ort waren am Museum für Völkerkunde, am Kunsthistorischen Museum, Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe und in der Hofjagd- und Rüstkammer möglich.

Der letzte Tag bot eine ganztägige Busfahrt entweder zum Stift Heiligenkreuz, Melk und Dürnstein oder nach Klausenleopoldsdorf, Pottenstein, Nadelburg und Guntramsdorf. In einem Wiener Beisl bei ein paar Glasln »Sturm« hatten wir Gelegenheit, ein bißchen über